nr. 8 – dez 2014/jan 2015

ecke turmstraße

Seite 3: Umbau der Schultheiss-Brauerei steht bevor Seite 6/7: Flüchtlinge in Mitte
Seite 8: Kältehilfe in Berlin Seite 10/11: Debatte um die Jugendverkehrsschule Moabit

Zeitung für das »Aktive Zentrum« und Sanierungsgebiet Turmstraße. Erscheint achtmal im Jahr kostenlos.
Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung

Bilderrätsel: Gewinner gesucht!

Ch. Eckelt

Welche Ecke?

Wo wurde dieses Foto aufgenommen? Wer weiß, wo sich dieser Ort genau befindet, schicke die Lösung bitte mit genauer Absenderadresse an die Redaktion: Ecke Turmstraße c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstraße 21, 10115 Berlin, oder per Mail an ecketurm@gmx.net. Unter den Einsendern verlosen wir einen 20-Euro-Büchergutschein der Dorotheenstädtischen Buchhandlung. Einsendeschluss ist Montag, der 12. Januar 2015. Unsere letzte Rätselecke zeigte die Fassade des Hauses Spener-/Ecke Lüneburger Straße. Gewinner ist Diana Gryzik. Herzlichen Glückwunsch! Der Büchergutschein wird Ihnen per Post zugesandt.

Neuwahl der Stadtteilvertretung

Im nächsten Frühjahr soll die Stadtteilvertretung für das »Aktive Zentrum« und Sanierungsgebiet Turmstraße neu gewählt werden. Die jetzige Stadtvertretung war im Frühjahr 2013 gewählt worden.
Eine Stadtteilvertretung (STV) soll im Zuge des langjährigen Sanierungsprozesses die Interessen von Bewohnern und Mietern, Grundstückseigentümern und Pächtern sowie Gewerbetreibenden im Gebiet vertreten und ist zugleich Ansprechpartner und Vermittler zwischen den Bürgern und der Verwaltung. Sie wird auf einer öffentlichen Bürgerversammlung gewählt und wählt danach ihrerseits Sprecher, die an wichtigen Informationsrunden mit den Sanierungsbeteiligten wie Bezirksverwaltung, Sanierungsbeauftragten, Senatsverwaltung und Geschäftsstraßenmanagement teilnehmen. Mitglieder der STV erarbeiten zudem in unterschiedlichen, selbstgewählten Arbeitsgruppen Positionen zu bestimmten Gebietsthemen und bringen diese in die öffentliche Diskussion ein.
Die gewählten STV-Mitglieder sind ehrenamtlich tätig. Wünschenswert ist, dass eine STV einen möglichst breiten Querschnitt der Gebietsbevölkerung repräsentiert und vertritt.
Die Neuwahl der STV soll im April oder Mai stattfinden. Im Vorfeld können sich Bürger melden, die kandidieren wollen. Am Montag, dem 12. Januar, findet zur geplanten Neuwahl eine öffentliche Sondersitzung der jetzigen Stadtteilvertretung statt: um 19 Uhr im Rathaus Tiergarten, BVV-Saal.

Mehr Informationen gibt es dazu demnächst auf den Websites: www.turmstrasse.de und www.stv-turmstrasse.de

Termine

Nächste reguläre öffentliche Treffen der Stadtteilvertretung Turmstraße

Mo, 22.12. sowie Mo, 26.1., 19–22 Uhr, Rathaus Tiergarten, Mathilde-Jacob-Platz 1, Balkonsaal
Mehr Infos zur Stadtteilvertretung unter: www.stv-turmstrasse.de

Runder Tisch Gentrifizierung

Jeden 2. Dienstag im Monat, 19 Uhr, im Café Sahara City, Ottostraße 19. Alle interessierten Mieter sind eingeladen.

Angebote im Nachbarschaftstreff

Stadtschloss Moabit, Rostocker Straße 32:
- *Kostenfreie Sozialberatung, allgemein, donnerstags 16–18 Uhr*
- *Kostenfreie Sozialberatung »Grundsicherung/Wohnen im Alter« (durch den Allgemeinen Sozialdienst des Bezirks Mitte), donnerstags 12–14 Uhr*
- *Kostenfreie Rechtsberatung (auch in türkischer Sprache) jeden 2. und 4. Mi im Monat, 16–17 Uhr. Weitere Infos unter 39 08 12-17.*

Redaktionsschluss

der nächsten Ausgabe »ecke turmstraße«: Mo, 12. Januar 2015.

Sämtliche Ausgaben der »ecke turmstraße« sind als PDF archiviert und abrufbar unter: www.turmstrasse.de/oeffentlichkeitsarbeit/stadtteilzeitung.html

Wir danken allen Lesern für ihr Interesse und die gute Resonanz und wünschen Ihnen schöne und erholsame Feiertage und ein gutes neues Jahr!

Impressum

Herausgeber: Bezirksamt Mitte von Berlin, Abteilung Stadtentwicklung
Redaktion: Christof Schaffelder, Ulrike Steglich
Redaktionsadresse:
»Ecke Turmstraße«, c/o Ulrike Steglich, Elisabethkirchstraße 21, 10115 Berlin
Tel (030) 283 31 27, ecketurm@gmx.net
Fotos: Christoph Eckelt, eckelt@bildmitte.de
Entwurf und Gestaltung:
capa, Anke Fesel, www.capadesign.de
Druck: Henke Druck, info@henkepressedruck.de
V.i.S.d.P.: Ulrike Steglich
Für den Inhalt der Zeitung zeichnet nicht der Herausgeber, sondern die Redaktion verantwortlich.
Online-Archiv: www.turmstrasse.de

Zeit läuft …?

… für die Gewerbemieter auf dem Schultheiss-Areal: Der Umbau ist für Anfang 2015 angekündigt

Ch. Eckelt

Schon seit vielen Jahren soll das Schultheiss-Areal umgebaut werden. Und ebenso lange fragen sich viele Moabiter, wann der lange und heiß debattierte Umbau nun wirklich beginnen soll. Die ehemalige Brauerei zwischen Strom-, Turm- und Perleberger und Lübecker Straße hat bereits einige Eigentümerwechsel mit diversen Neuplanungen erlebt – realisiert wurde bislang keine einzige. Wie ein riesiges altes Schiff liegen die seit 1995 denkmalgeschützten Backsteinbauten im Gebiet. Inzwischen gibt es einen Bebauungsplan, der die gewerbliche Nutzung für das Areal festschreibt, eine Baugenehmigung wird demnächst ausgestellt.

Der aktuelle Investor ist bekanntlich Harald G. Huth, der seine Vorhaben durchaus zügig realisiert: Dazu gehören viele Shopping Malls, ob das »Schloss« in Steglitz, die Gropius-Passagen in Neukölln oder die »Mall of Berlin« am Leipziger Platz, die jüngst eröffnete – wenn auch, wie die Medien berichteten, mit einigen technischen Problemen. Womöglich lenkt das Huths Gesellschaft HGHI noch ein wenig vom Schultheiss-Areal ab?

Hier nämlich plant die HGHI – wie bereits berichtet – eine Shopping Mall, ein Hotel mit ca. 300 Zimmern und weitere Einzelhandelsflächen, außerdem eine Tiefgarage mit 400 Stellplätzen, die über die Turmstraße erschlossen werden soll. Wie letzteres eigentlich funktionieren soll (zumal die Straßenbahnplanung noch in Arbeit ist), fragt sich nicht nur die Stadtteilvertretung Turmstraße, die heftig dagegen protestierte. Auch den Sanierungsbeteiligten erschließt sich nicht, warum die Senatsverwaltung keinerlei Bedenken hat, dieser Planung zuzustimmen, obwohl sie erheblich mit den bisherigen Verkehrskonzepten für das Sanierungsgebiet kollidiert.

Die HGHI hatte auf einer öffentlichen und überaus gut besuchten Bürgerversammlung im März 2014 die Planungen für das Areal vorgestellt und den Baubeginn für den Herbst 2014 angekündigt.
Der hat sich nun auf nächstes Jahr verschoben. Zum 1. Februar, so hatte es die HGHI den Gewerbemietern auf dem Areal mitgeteilt, sei mit dem Baubeginn zu rechnen, dann müssten alle Gewerbemieter ausziehen. Auf dem Gelände gibt es zahlreiche Zwischennutzungen – vom Restaurant über das Frauenfitnesstudio »Ladyline«, Geschäfte für Elektrobedarf, Technik, Möbel, ein Kung-Fu-Studio, eine KFZ-Werkstatt bis hin zu Büros, Lagerräumen und Werkstätten, Künstlerateliers, Vereinsräumen. Insgesamt, so Holger Weichler vom Geschäftsstraßenmanagement Turmstraße, handele es sich um 62 gewerbliche Hauptmieter, davon ca. 35, die wirklich vor Ort ansässig sind (also nicht nur Lagerräume dort haben). Mit den meisten von ihnen hatte die HGHI eine sogenannte »Unterwerfungserklärung« abgeschlossen – d. h., die Mieter können so lange auf dem Areal bleiben, bis ihnen formal gekündigt wird. Für einen Baubeginn am 1. Februar hätte die HGHI einigen Mietern frist- und formgerecht zum 1. 12. kündigen müssen – das ist aber offenbar nicht geschehen.

Dennoch ist dies nur ein vorläufiger Aufschub. Die Gewerbemieter müssen demnächst mit der Kündigung rechnen und sich folglich nach neuen Räumen umschauen. Doch das ist nicht so einfach, zumindest im unmittelbaren Umfeld: schließlich müssen Raumgröße, Mietkosten und Raumzustand passen. Auf dem Schultheiss-Areal waren für die Zwischennutzungen die Mieten noch relativ erschwinglich.
Zu den Raumpotenzialen der Umgebung hat das Geschäftsstraßenmanagement eine Bestandsaufnahme gemacht. Das Ergebnis: Entlang der Turmstraße gibt es kaum Leerstand, und wenn doch, wird er relativ schnell neu vermietet. Anders sieht es in einigen Seitenstraßen aus, wo zahlreiche Läden leer stehen, oft in unsaniertem bzw. verwahrlostem, also unvermietbaren Zustand, oder (angeblich) im Bau befindlich. Holger Weichler berichtet, dass es oft schwer ist, Eigentümer überhaupt zu kontaktieren – meist erreiche man nur Hausverwaltungen. Das Hauptaugenmerk richteten Hausbesitzer auf die Wohnungsvermietung, Gewerbeeinheiten würden dagegen vernachlässigt und oft nur bei konkretem Mietinteresse grundsaniert, die weiteren Instandsetzungen hätte dann der Mieter zu tragen. Anfragen zu möglichen Zwischennutzungen (beispielsweise kultureller Art, wie es sich viele Moabiter wünschen) stoßen bei den Vermietern meist auf Ablehnung. Der oft erbärmliche Zustand der Ladenzonen mit den Leerständen in etlichen Seitenstraßen ist eine Belastung für das Gebiet und auch für die angrenzenden Gewerbe.

Für die meisten Mieter der Schultheiss-Brauerei wird es nicht einfach werden, neue Räume zu finden. Vor allem, wenn sie besonderen Raumbedarf haben wie das beliebte Frauenfitness-Studio oder auch die KFZ-Werkstatt.
Das Geschäftsstraßenmanagement bemüht sich, die Gewerbetreibenden zu unterstützen – nicht nur bei der Raumsuche. Die betroffenen Mieter wurden auch über die Möglichkeit informiert, in existenziellen Härtefällen einen finanziellen Zuschuss zu beantragen, beispielsweise für Umzugskosten oder einen befristeten Mietzuschuss. Nur: Um diese Existenzhilfe in Anspruch zu nehmen, muss man erst mal neue Räume finden.
Einige Mieter wie HUMANA konnten schon in neue Domizile umziehen; und die Künstler in den Ateliers haben den Atelierbeauftragten des Senats als Ansprechpartner. Doch insgesamt, so Holger Weichler, habe es bislang nur allmählich Rücklauf von den Gewerbemietern gegeben. Vielleicht hoffen auch einige von ihnen, es werde – so wie die letzten Jahre auch – weiterhin nichts passieren auf dem Areal. Doch diesmal könnte das ein Trugschluss sein. *us*

Lübecker, fein möbliert

Es war ein gut gemeintes Vorhaben: Weil die Lübecker Straße komplett unbegrünt ist, wollten Bewohner der Lübecker und das Quartiersmanagement Moabit-Ost aktiv werden und organisierten eine Straßenmöblierung der besonderen Art – seit dem Sommer ist der Straßenrand mit Pflanzkübeln samt angeschlossenem Sitz (siehe Foto) bestückt. Anliegen war wohl auch, den zugeparkten Straßenraum etwas zu entspannen.
Nur ist gut gemeint nicht auch gleich gut gemacht: Nicht alle sind glücklich mit dieser – nun ja: suboptimalen – Lösung, auch manche Anwohner sind wenig begeistert, denn die Probleme sind nicht zu übersehen: Die Kübel wurden direkt auf der Straße am Bordstein platziert, und damit sie nicht sofort umgefahren werden, sind sie nun beidseitig mit rotweißen Pollern abgegrenzt. Das Ergebnis ist, dass die Autos jetzt direkt daneben parken und die Situation damit noch ärger wird.
Zudem sind die eher spärlich bepflanzten Kübel aus unbehandeltem Holz gefertigt und werden damit die unwirtliche Witterung wohl nicht lange überleben. Die angeschlossene Sitzgelegenheit (mit Blick auf die Hausfassaden) ist jeweils nur für eine Person nutzbar – im Gegensatz zu Bänken, wo man sich auch mal mit jemandem gemeinsam hinsetzen und unterhalten kann.
Doch auch die Sanierungsbeteiligten sind nicht ganz glücklich mit der Möblierung, die das QM Moabit-Ost leider nicht mit den Akteuren im AZ- und Sanierungsgebiet abgestimmt hatte: in der Lübecker überschneiden sich nämlich beide »Förderkulissen«. Im Sanierungsgebiet ist eigentlich geplant, auch die Lübecker Straße im Zuge des Verkehrskonzepts für das Gebiet Turmstraße einzubeziehen. Dabei geht es insbesondere um eine verträglichere Neugestaltung der Straßenein- und –ausgänge und die katastrophale Parkplatzsituation. Zudem wird befürchtet, dass durch die Tiefgaragenplanung für die Schultheiss-Brauerei (siehe S. 3) neue zusätzliche Verkehrsströme auf die Lübecker Straße zukommen könnten. Die Pflanzkübel auf der Straße werden dafür wohl keine Lösung sein. *us*

Nun passiert doch was … im Markthallenumfeld

Noch in der letzten Ausgabe hatten wir berichtet, dass sich der Beginn der lange geplanten und abgestimmten Neugestaltung des Markthallenumfelds vermutlich bis Ende 2015 verschieben könnte, weil die Gas- und Wasserbetriebe mit ihren Leitungserneuerungen in der Bugenhagenstraße wohl erst im Frühjahr 2015 beginnen. Doch urplötzlich und unverhofft wird nun doch schon jetzt hinter der Markthalle gebuddelt. Die Markthallenbetreiber und ebenso die Sanierungsbeteiligten sind einerseits wenig amüsiert über das Chaos, das durch mangelnde Abstimmung und die Kommunikationsunfähigkeit der Versorgungsbetriebe entstanden ist – nicht einmal das bezirkliche Tiefbauamt wurde über den plötzlichen Baubeginn der städtischen Versorger in Kenntnis gesetzt.
Andererseits hat die unverhoffte Baustelle auch eine positive Seite: Denn dann kann damit gerechnet werden, dass die Leitungsarbeiten bis zum kommenden Sommer abgeschlossen sind. Und dann kann endlich die eigentliche Neugestaltung rund um die Markthalle beginnen. *us*

Kein Standort für den Moabiter Ökomarkt

Wegen der Bauarbeiten an und vor der Heilandskirche musste der Ökomarkt seinen bisherigen Standort räumen. Zeitweise fand er ein befristetes Ersatz-Domizil auf dem Areal der Johanniskirche, doch auch das ist nun vorbei. Offenbar gab es auch Differenzen und Probleme zwischen Marktbetreiber und der Kirchgemeinde.
Allerdings ist es sehr schwierig, einen neuen Standort für den Markt zu finden. Das Straßen- und Grünflächenamt des Bezirks Mitte genehmigt schlichtweg keinen Markt auf Grünflächen oder öffentlichem Straßenland. Auch der Platz vor dem Rathaus Tiergarten komme nicht in Frage.

Mittelstreifen Turmstraße bleibt vorerst, wie er ist

Eigentlich war die Idee, im Zuge der demnächst beginnenden Umgestaltung der Bürgersteige entlang der Turmstraße auch den Mittelstreifen auf der Hauptstraße neu zu begrünen. Doch überraschend und zum Ärger aller Sanierungsbeteiligten lehnte – nach allen Bürgerbeteiligungsveranstaltungen – das bezirkliche Straßen- und Grünflächenamt (SGA) diese Grünplanung plötzlich ab, obwohl es an den Planungen immer beteiligt war: Doch nun sollte der Mittelstreifen nur noch gepflastert werden.
Hintergrund ist auch der Mangel an Pflegepersonal und die Kostenfrage. Bei einer vollständigen Pflasterung wäre die städtische BSR für die Reinigung zuständig; bei einer Begrünung hätte das bezirkliche SGA die Pflege tragen müssen. Doch die Grünflächenämter klagen seit Jahren über immer weniger Personal und Gelder bei immer mehr Pflegebedarf für die zunehmende Zahl an Grünflächen in den Bezirken.
Eine vorgeschlagene Kompromissvariante mit Baumpflanzungen zwischen dem Pflaster wurde wiederum u.a. von der Stadtteilvertretung Turmstraße abgelehnt: Denn diese Variante war an die Bedingung geknüpft, dass die Pflege (vor allem die Bewässerung der Bäume) durch ein freiwilliges Bündnis von Anrainern übernommen wird.
Schlussendlich – so das Ergebnis – bleibt der Mittelstreifen auf der Turmstraße also bis auf weiteres in seinem kläglichen Zustand.

Glosse

Manchester 3.0 in den Bürgerämtern

Katastrophal ist die Situation auf den Bürgerämtern schon seit Jahren, und sie wird immer schlimmer: besonders schlimm ist das für Menschen, die fristgerecht ein sehr wichtiges Papier brauchen, aber auch für die gestressten Bürgeramtsmitarbeiter.
Wenn Sie mal wieder ohne Termin auf dem Bürgeramt erscheinen, weil der nächstmögliche Termin erst in sechs bis acht Wochen zu kriegen ist, Sie aber Ihren verloren gegangenen Personalausweis oder sonst irgendeine überflüssige Petitesse angeblich »ganz dringend« brauchen und es versäumt haben, den Verlust ein halbes Jahr zuvor zu ahnen; wenn Sie dann da sitzen und mit ihrer Wartenummer stundenlang warten (falls Sie überhaupt noch eine Wartenummer ergattern konnten):
Denken Sie dann bitte nicht, es mangele womöglich an Personal in den Bürgerämtern, sondern haben Sie Verständnis. Die Sache ist nämlich eigentlich ganz anders. Sagt jedenfalls die Senatsfinanzverwaltung. Denn die hat nun Revolutionäres herausgefunden: Es gibt gar keinen Personalnotstand in den bezirklichen Bürgerämtern, wie so oft von lästigen Bürgern und bösen Medien bemängelt! (Mehr Personal müsste man schließlich auch regelmäßig bezahlen, was die Senatsfinanzbehörde immer sehr, sehr doof findet.) Sondern hinterm Schalter sitzen angeblich nur zu viele schlecht gelaunte und wenig belastbare Menschen herum, die viel zu oft krank werden und jetzt mal mental auf Trab gebracht werden müssen.
Und zwar mit einem nicht ganz billigen »arbeitspsychologischen Projekt« inkl. Online-Coaching und wissenschaftlicher Begleitung (Humboldt-Uni!): Damit sollen die »individuellen Resilienzfaktoren der Mitarbeiter« wieder – hopphopp! – befördert werden. Für die tägliche Aug in Aug-Konfrontation mit dem Bürger müssen Mitarbeiter in Trainings- und Schulungsmaßnahmen gestählt werden: in Sachen »Stressresistenz, Selbstwirksamkeitsüberzeugung, Zielorientierung, realistischem Optimismus, Mitgefühl« sowie »Emotionssteuerung, Impulskontrolle und Kausalanalyse«.
Wenn Sie also einer Sachbearbeiterin gegenübersitzen, die für eine Sachbearbeitung – egal welcher Art – exakt 12 Minuten Zeit hat und womöglich ein bisschen angespannt wirkt, ist Ihr Einfühlungsvermögen und Fingerspitzengefühl gefragt.
Machen Sie sich also keine Sorgen, wenn Ihnen demnächst im Bürgeramt ein Mitarbeiter gegenübersitzen sollte, der mal ein paar Sekunden lang tief ein- und ausatmet (»OOOOHHHMMM«), dann an einem Mini-Boxsack kurz seine Impulse kontrolliert, mit einer Yoga-Position seine Emotionen steuert – und anschließend nur noch drei statt zwölf Minuten für ihr Anliegen hat (das aber ganz tiefenentspannt und optimistisch). Er wird Sie dann vielleicht noch fragen, was Ihre seelischen Gründe sind, einen neuen Ausweis beantragen zu wollen (Kausalanalyse!, Empathie!) und Sie im Gegenzug noch um eine Bestätigung zu seiner »Selbstwirksamkeitsüberzeugung« bitten.
Sie müssen wissen: Das war keineswegs der Wunsch des Sachbearbeiters, der eigentlich einfach nur seine Arbeit machen will, – wenn's geht, mit etwas mehr Kollegen –, sondern die kreative »Optimierungs«-Idee der Senatsfinanzverwaltung. Mehr Personal gibt's im Bürgeramt jedenfalls nicht! Übrigens auch nicht in Jugendämtern, Grünflächenämtern und anderen hoffnungslos überlasteten Bezirksstellen.
Leute, wo leben wir eigentlich? In einem der reichsten Länder der Welt, vielleicht? Offenbar leben wir inzwischen in einer Stadt, in der die Senatsfinanzverwaltung die wichtigsten kommunalen Bereiche – Bildung, Ordnungsämter, Bürgerämter usw. – bis zum Kollaps zusammenkürzt. Obwohl diese so beliebte Stadt immer mehr Einwohner verzeichnet und damit naturgemäß auch mehr kommunale Dienstleistungen für die Bürger benötigt (und mehr Steuereinnahmen zu verzeichnen hat). Stattdessen werden die tapferen Mitarbeiter für Bürgerdienstleistungen dermaßen gnadenlos »durchoptimiert« und nun sogar pathologisiert, dass man sich an den Manchester-Kapitalismus des 19. Jahrhunderts erinnert fühlt – nur dass jetzt nicht mehr am Fließband geschraubt wird, sondern an der Psyche. Das ist Manchester 3.0 und eine Schande. *us*

Bildecke

Mitte ist solidarisch

Wie man Flüchtlinge in seiner Nachbarschaft unterstützen kann

Ch. Eckelt

Sie kommen nicht als Touristen, sondern aus bitterer Not. Sie sind auf der Flucht und haben es, häufig nach grausamen Erlebnissen, endlich geschafft, einen sicheren Ort zu erreichen. Auch nach Berlin strömen derzeit viele Flüchtlinge. So viele, dass es der Stadt sichtlich schwerfällt, sie auch nur einigermaßen menschenwürdig unterzubringen. Oft gelingt das nur in Notunterkünften, in provisorisch eingerichteten Notquartieren wie in den Traglufthallen am Poststadion (siehe Foto) oder in ehemaligen Schulen im Wedding. Dort benötigen sie Hilfe: warme Winterkleidung etwa, aber vor allem auch Zuspruch und menschliche Zuwendung. Dafür engagieren sich viele Bürger in Netzwerken wie »Moabit hilft« oder »Wedding hilft« und auch der Moabiter Initiative »Neue Nachbarschaft«.

Im Wedding zum Beispiel beschlagnahmte das Landesamt für Gesundheit und Soziales im September zwei leerstehende Schulgebäude vom Bezirk auf Grundlage des »Allgemeinen Sicherheits- und Ordnungsgesetzes« (ASOG). Nicht, weil das Bezirksamt sich widersetzt hätte, sondern weil das einfach das schnellste Verfahren war, um hier dringend benötigte Notunterkünfte einzurichten. In der Gotenburger Straße und in der Pankstraße betreibt nun die AWO Mitte zwei provisorische Unterkünfte für zusammen etwa 250 Flüchtlinge. »Sie sollen hier höchstens 12 Wochen verbleiben und dann in andere, besser geeignete Einrichtungen umziehen können«, erklärt Manfred Novak, der Vorsitzende des Kreisverbandes. Die AWO Mitte betreibt derzeit insgesamt zehn Flüchtlingsunterkünfte in Berlin und freut sich über jegliches ehrenamtliche Engagement, das sie bei dieser Arbeit unterstützt. »Die beiden Schulen sind als Notunterkünfte sicherlich besser geeignet als großräumige Unterkünfte wie die Traglufthallen«, so Manfred Novak. »Aber auch hier müssen wir umbauen und mit Notbehelfen wie Sanitärcontainern arbeiten.« Dabei sei die AWO auf Spenden angewiesen, die derzeit aber auch fließen: »Besonders gefreut hat mich dabei die Spende, die der Polizeiabschnitt in der Pankstraße für die Flüchtlinge gesammelt hat.«
Während in anderen Stadtteilen Berlins auch gegen die Einrichtung von neuen Flüchtlingsunterkünften demonstriert wurde, solidarisierten sich im Wedding viele Anwohner mit ihren neuen Nachbarn. Am 19. November gründeten mehr als 130 Teilnehmer einer Auftaktveranstaltung in der Fabrik Osloer Straße das Unterstützungsnetzwerk »Weddig hilft«. Nach dem Vorbild von »Moabit hilft«, das sich schon ein Jahr zuvor gebildet hatte, um die Flüchtlinge in den Heimen von Moabit zu unterstützen, soll jetzt auch im Wedding die Nachbarschaftshilfe für die Geflüchteten organisiert werden. »Es gibt viele Arten, wie man helfen kann«, erzählt die Studentin Svenja Linnenmann, die sich in beiden Netzwerken engagiert. »Auf den Webseiten moabit-hilft.com und wedding-hilft.de findet man zum Beispiel aktuelle Bedarfslisten für Sachspenden an Flüchtlinge, hier kann man auch um Hilfe für den Transport nachfragen.« Benötigt werden derzeit vor allem warme Winterkleidung und Sportkleidung für die Kinder, damit sie am Sportunterricht teilnehmen können, zudem Handtücher, Wäsche, Spiel-, Bastel- und Schulmaterial, aber auch Regale und Aufbewahrungsboxen für die Kleiderkammer.
»Es ist aber auch wichtig, dass wir den menschlichen Kontakt zu den Flüchtlingen herstellen. Eine Arbeitsgruppe organisiert Willkommensfeste in den Unterkünften, dabei wurden zuletzt zum Beispiel Adventskalender verteilt. Eine andere AG kümmert sich um die Begleitung bei Behördengängen und Arztbesuchen. Da hilft es oft sehr, wenn jemand dabei ist und das Anliegen formulieren kann. Ideal ist es natürlich, wenn die Begleiter auch dolmetschen können,« erklärt Svenja Linnenman, »derzeit suchen wir vor allem Helfer, die arabisch, kurdisch oder russisch sprechen. Schön wäre es auch, wenn sich Nachbarn um das Sprachtraining in den Unterkünften kümmern würden.« Dazu plant die Volkshochschule Mitte entsprechende Angebote für ehrenamtliche Deutschlehrer.
Zudem brauchen die Netzwerke zur Unterstützung von Flüchtlingen auch Geld. Dringend benötigt werden zum Beispiel BVG-Tickets, um den Bedürftigen ein Mindestmaß an Mobilität in der Stadt zu ermöglichen wie zu Ämtergängen etc.
Auch im südlichen Teil des Bezirks Mitte gibt es ein Flüchtlingsheim: am Schöneberger Ufer 75–77 im Südlichen Tiergarten. Das wird vom privaten Träger PeWoGe betrieben. Auch hier würde man sich über Sachspenden freuen (Telefon 26 55 89 66 oder 67 82 34 95, Frau Brieske oder Frau Geier). *cs*

Aktuelle Informationen findet man auf den Webseiten:
moabit-hilft.com, wedding-hilft.de, neuenachbarschaft.wordpress.com

Spendenkonten:
- *Spendenkonto Moabit hilft, Diana Henniges, Kontonr. 443 54 59, BLZ 100 777 77 oder IBAN: DE 7410 0777 7704 4354 5900 Für Spenden an Wedding hilft: Verwendungszweck »Wedding hilft«*
- *Spendenkonto Flüchtlingshilfe der AWO Mitte Kontonr. 123 73 05, BLZ 100 2015 00, Bank für Sozialwirtschaft Betreff: Flüchtlingshilfe*

Deutschkurse jetzt auch für Flüchtlinge

Die Volkshochschule Mitte leistet Enormes für Integration und Wirtschaft

Die VHS Berlin Mitte ist eine der größten Volkshochschulen Deutschlands. Rund die Hälfte ihrer Unterrichtsstunden entfällt auf das Fach Deutsch, das nicht nur an vier Hauptstandorten unterrichtet wird, sondern auch flächendeckend in zahlreichen Schulen, Kitas und Nachbarschaftseinrichtungen. In Berlin übernimmt die VHS Mitte außerdem eine Vorreiterrolle: hier werden Lehrer der offiziellen Integrationskurse ausgebildet. Seit neuestem organisiert sie zudem berlinweit Deutschkurse für Flüchtlinge.

»Bislang durften für Geflüchtete keine Integrationsmaßnahmen wie Sprachkurse durchgeführt werden«, erklärt der Leiter der VHS Mitte, Michael Weiß. »Das war im Asylbewerberleistungsgesetz nicht vorgesehen, da keine Anreize für einen längeren Verbleib in Deutschland gesetzt werden sollten.« Lediglich für Mütter und Väter von Minderjährigen wurde eine Ausnahme gemacht. Sie sollen als Eltern in Schulen und Kitas mitwirken, also dürfen sie auch in entsprechenden Mütter- bzw. Elternkursen sprachlich dazu befähigt werden.
Doch seit diesem Sommer gibt es in Berlin erstmals Deutschkurse für Flüchtlinge, 300.000 Euro pro Jahr stellt die Senatsverwaltung für Arbeit, Integration und Frauen dazu zur Verfügung. Die VHS Mitte koordiniert diese Kurse für ganz Berlin.
»In diesem Jahr haben wir bereits 800 Geflüchtete unterrichtet, obwohl passende Lehrmaterialien erst noch entwickelt werden müssten«, so Michael Weiß. Bei derzeit rund 12.000 Flüchtlingen in der Stadt ist das zwar noch nicht ausreichend – aber immerhin mal ein Anfang. »In Deutschland findet zur Zeit ein Umdenkprozess statt. Man realisiert allmählich, dass es besser und letztlich auch wirtschaftlicher ist, Geflüchtete von Anfang an in ihrem Integrationsprozess zu unterstützen. Den Anfang haben dabei übrigens die Bayern gemacht, die schon 2013 gemeinsam mit dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge ein Modellprojekt begonnen haben, an dem wir uns jetzt zum Teil orientieren.«
Unterstützen möchte die VHS auch die zahlreichen Ehrenamtlichen, die freiwillig Deutschtraining für Flüchtlinge durchführen. »Wenn sich genügend Interessenten bei uns melden, dann werden wir Schulungskurse für solche ehrenamtliche Deutschlehrkräfte anbieten.«

Große Nachfrage nach Deutschkursen

Die Volkshochschule Mitte hat das Know-How, denn sie schult bereits die Lehrkräfte für die Integrationskurse. Zu deren Besuch können Zuwanderer von der Ausländerbehörde verpflichtet werden. Tatsächlich ist die Nachfrage aber weit größer: Auch sehr viele EU-Bürger melden sich freiwillig an, denn die Sprachkurse sind intensiv, kompakt und kostengünstig. Und wenn man nach 600 Unterrichtsstunden den Deutsch-Test für Zuwanderer im ersten Anlauf besteht, bekommt man die Hälfte der Kursgebühren zurück. »Als die Integrationskurse im Jahr 2005 eingeführt wurden, bestanden knapp über 50 Prozent die erste Abschlussprüfung. Derzeit schaffen das rund 85 Prozent. Ich könnte jetzt natürlich behaupten, wir wären so viel besser geworden«, erzählt Michael Weiß. »Aber das wäre nur die halbe Wahrheit: Die Kursteilnehmer sind heute im Durchschnitt wesentlich qualifizierter, sie haben überwiegend eine abgeschlossene Schulausbildung und sprechen oft schon eine Fremdsprache. Das macht es für sie natürlich viel einfacher.« Wurden zu Anfang vor allem ehemalige »Gastarbeiter« unterrichtet, die oftmals in ihren Heimatländern nur kurze Zeit eine Schule besuchen konnten, so kommen jetzt viele hochqualifizierte junge Erwachsene aus der ganzen Welt nach Berlin und finden hier meist auch Arbeit. Dieses gute Angebot an Arbeitskräften macht die Stadt wiederum attraktiv für Firmengründungen: Die Integrationskurse der Volkshochschulen haben einen nicht zu unterschätzenden Anteil an der Fachkräftequalifizierung und damit auch am wirtschaftlichen Aufschwung Berlins.

In den Nachbarschaften vernetzt

In Kooperation mit vielen Partnern in den Quartieren hat die VHS darüber hinaus ein niedrigschwelliges Angebot entwickelt, das sich vor allem an Mütter, aber auch an Väter richtet. In Schulen, Kitas und Nachbarschaftszentren finden Sprachkurse für Eltern bzw. Mütter statt. Daraus ist inzwischen eine »Elternakademie« entstanden, die spezielle Kurse z.B. für Mütter mit Babys anbietet oder weitergehende Angebote wie Kurse zur Ernährung oder im Umgang mit Computern entwickelt. »Die Volkshochschule kann mehr sein als eine Einrichtung zur Erwachsenenbildung«, meint Michael Weiß. »Sie kann auch ein Ort sein, an dem sich die Menschen verschiedenster Herkunft, Bildung oder sozialer Schichtung begegnen. Ein Ziel, auf das wir hinarbeiten, ist: Die, die bei uns Deutsch gelernt haben, sollen für ein lebenslanges Lernen gewonnen werden und bei uns auch andere Kurse etwa in den Bereichen Politik und Gesellschaft, Kultur und Gestalten, Gesundheit, Fremdsprachen bis hin zu Arbeit, Beruf und EDV belegen. Das Neueste sind berufsbezogene Deutschkurse für den Pflegebereich, die direkt an die Deutschkurse für Mütter anschließen.« *Christof Schaffelder*

Ende November ist das neue Programm der VHS Berlin Mitte für Januar bis Juli 2015 erschienen. Es ist als Katalog in den Rathäusern, Bibliotheken und Volkshochschulgebäuden des Bezirks erhältlich. Im Internet findet man es unter: www.city-vhs.de

Ch. Eckelt

Über die VHS Mitte werden auch viele dezentrale Deutschkurse angeboten, wie hier im Mütterkurs von »Kulturen im Kiez« in der Reinickendorfer Straße.

Berliner Kältehilfe im Bezirk Mitte

Wohin, wenn es draußen kalt und nass ist? Die »Berliner Kältehilfe« ist ein in Deutschland einmaliges Programm, das 1989 von etlichen Berliner Kirchengemeinden, Wohlfahrtsverbänden und von der Senatsverwaltung (damals Gesundheit und Soziales) ins Leben gerufen wurde.
Zahlreiche Träger – Kirchengemeinden und Verbände (z.B. Caritas oder Stadtmission), Vereine und Initiativen – beteiligen sich jeweils mit eigenen Angeboten wie Beratungsstellen, Notübernachtungen, Nachtcafés, Suppenküchen, Treffpunkten am Kältehilfeprogramm, um zu verhindern, dass Menschen ohne Unterkunft erfrieren müssen.
Diese Projekte werden einerseits Teil aus Zuwendungen des Landes Berlin bzw. der Bezirksämter sowie aus Mitteln der Liga der Wohlfahrtsverbände, aber auch aus Spenden finanziert und auch mit tatkräftiger Unterstützung ehrenamtlicher Helfer vor Ort realisiert.

Hier eine Auswahl von Anlaufpunkten im Bezirk Mitte für Bedürftige:

Tagesstätten

Trinkraum Knorke
Nazarethkirchstraße 50, 13347 Berlin-Wedding, U6/U9 Leopoldplatz, Tel: 0152-04 96 22 29, Öffnungszeiten: Mo–Fr 10–16 Uhr
Für Frauen und Männer

Unter Druck – Kultur von der Straße e.V.
Oudenarder Straße 26, 13347 Berlin-Wedding, U9 Nauener Platz, Tel: 030-24 72 90 40, Öffnungszeiten: So–Mi 14–18 Uhr, Do 11–15 Uhr, Fr 13–16 Uhr (Frauentag)
Für Frauen und Männer

Evas Haltestelle
Bornemannstraße 7, 13357 Berlin-Wedding, U9 Nauener Platz, Tel: 030-462 32 79, Öffnungszeiten: Mo–Fr 10–18 Uhr
Nur für Frauen

Warmer Otto
Wittstocker Straße 7, 10553 Berlin-Moabit, S-Bhf. Beusselstraße, Tel: 030-396 60 67, Öffnungszeiten: Mo–Do 13–17 Uhr, Fr 9–13 Uhr
Für Frauen und Männer

Notübernachtungen

Notübernachtung Lehrter Straße
Lehrter Straße 68, 10557 Berlin-Moabit, Hauptbahnhof, Tel: 030-69 03 35 20, Öffnungszeiten: bis 31. März, Einlass täglich ab 21 Uhr
Für Frauen und Männer

Notübernachtung für Frauen
Tieckstraße 17, 10115 Berlin-Mitte, S-Nordbahnhof, Tel: 030-283 29 39 Öffnungszeiten: Mo–Fr 19–8 Uhr, Sa–So 19–9 Uhr
Ganzjährig, nur für Frauen

Evas Haltestelle
Bornemannstraße 7, 13357 Berlin-Wedding, U9 Nauener Platz, Tel: 030-462 32 79 Öffnungszeiten: bis 31. März, Mo–So 18–10 Uhr, Einlass bis 21 Uhr
Nur für Frauen

Notübernachtung Resi
Residenzstraße 90, 13409 Berlin-Wedding, U9/U8 Osloer Straße, Tel: 0152-11 48 52 14 Öffnungszeiten: bis 31. März, Mo–So 19.30–7.30 Uhr, Einlass bis 22.30 Uhr
Nur für Männer

Weitere Anlaufstellen

Kältebus (Stadtmission)
Tel: 0178-523 58 38, täglich 21–3 Uhr, bis 31. März

Wärmebus (DRK)
Tel: 0170-910 00 42, täglich 18–24 Uhr, bis 15. März

U-Bahnhöfe (geöffnet bei Minusgraden):
U5 Schillingstraße, U7 Südstern, U9 Hansaplatz

Bei akuten Notfällen:
Polizei: 110
Feuerwehr / Notarzt: 112

Treffpunkte

Berlin Hauptbahnhof, Bahnhofsmission
Europaplatz 1 (1. OG im Hbf), 10557 Berlin, S+U Hauptbahnhof, Tel: 030-22 60 58 05, Geöffnet: ganzjährig, Mo–Do 8–21 Uhr, Fr–So 8–22 Uhr

Spätcafé der Kirchengemeinde Moabit West
Thusneldaallee 1, 10551 Berlin, Heilandskirche, Chorraum, Alt-Moabit Eingang
Geöffnet: November–März, Mo, Do 16.30–21 Uhr: Aufwärmen, Essen und Getränke, Spiele

Frauentreffpunkt Sophie
Albrechtstraße 15, 10117 Berlin, Nähe S+U Bahnhof Friedrichstraße, Tel: 030-34 62 86 61 Geöffnet: ganzjährig, Fr–Mo 10–14 Uhr.
Nur für Frauen!

Wärmestube der Kirchengemeinde St. Laurentius
Klopstockstraße 31, 10557 Berlin (Pfarrhaus), U9 Hansaplatz, Tel: 030-391 75 70, geöffnet: bis 27.03.15, Fr 17–21 Uhr, letzter Einlass 20 Uhr

Spätcafé der Erlösergemeinde
Wikingerufer 9a, 10555 Berlin, Hansaplatz, Bus 106, 245, 101, Tel: 030-399 46 23, geöffnet: November–März, Sa 17–21 Uhr, Kleiderkammer vorhanden

Wärmecafé der St. Paulus Kirchengemeinde
Oldenburger Straße 45, 10551 Berlin, U-Bhf. Turmstraße, Tel: 030-39 57 58 14, geöffnet: So 17–21 Uhr

Café Krause
in der Thomaskirche, Mariannenplatz, geöffnet: Di–Fr 7–9 Uhr

Suppenküche kath. Pfarramt St. Adalbert
Torstraße 168, 10115 Berlin, (im Gemeinderaum von St. Adalbert), U8 Rosenthaler Platz Geöffnet: November–März, So 12–14 Uhr

Kältehilfetelefon

Die Koordinierungsstelle Kältehilfetelefon (und die daran angeschlossene Datenbank) sammelt und veröffentlicht nahezu tagaktuell die vielfältigen Angebote der Berliner Kältehilfe, die obdachlose Menschen in jedem Winter vor dem Erfrieren schützen.
Die Koordinierungsstelle Kältehilfetelefon/-datenbank ist seit 1. November jeweils von 19–23 Uhr unter der Telefonnummer 030-81 05 60 425 zu erreichen.
Die Datenbank finden Sie unter www.kaeltehilfe-berlin.de.
Eine Kältehilfe-Saison währt jeweils in der kalten Jahreszeit vom 01.11. bis 31.03.

Kältehilfe-Wegweiser

Der Kältehilfe-Wegweiser verzeichnet für ganz Berlin Standorte und Öffnungszeiten von Nachtcafés, Notübernachtungen, Tagesstätten, Suppenküchen, medizinische Versorgung und Beratungsstellen.
www.kaeltehilfe-berlin.de/PDFs/Kaeltehilfe-wegweiser-2014-15.pdf

Ch. Eckelt

»Und, was machst du so?«

Patrick Spät ist Autor, Journalist und Neu-Moabiter

Patrick Spät mag die Kulturfabrik in der Lehrter Straße. Überhaupt fühlt er sich ganz wohl in Moabit. Der gebürtige Mannheimer kam erst 2010 nach Berlin – einer von immer mehr jungen Leuten, die es in die Großstadt zieht. Doch ihn verbinden auch familiäre Bezüge mit dem Ort: seine Mutter, gebürtige Berlinerin, war zwei Wochen vor dem Mauerbau in den Westen geflohen, sie verschlug es dann zunächst in ein Stuttgarter Auffanglager.
Dr. Patrick Spät ist ein eher ruhiger, sehr höflicher junger Mann, der offenbar nicht vorhat, seine Zeit zu vertrödeln. Jahrgang 1982, Abitur, Zivildienst, 2003 bis 2008 Studium der Soziologie, Philosophie und Literaturgeschichte an den Universitäten Mannheim, Freiburg, Leipzig, seine Abschlussarbeit schrieb er über Hirnforschung. Mit 28 der Doktortitel. Seitdem arbeitet er als freier Autor und Journalist in Berlin, schreibt u.a. für Telepolis, Spektrum der Wissenschaft, Psychologie Heute, Freitag und andere Medien. Damit verdient er die täglichen Brötchen. Bis jetzt hat der 32-Jährige außerdem fünf Bücher veröffentlicht, die sich mit soziologischen und wissenschaftlichen Themen beschäftigen, von »Und, was machst du so? – Fröhliche Streitschrift gegen den Arbeitsfetisch« bis »Der Mensch lebt nicht vom Hirn allein. Wie der Geist in den Körper kommt«. Bücher, die teils glänzende Kritiken bekamen.
Keine schlechte Bilanz für einen 32-Jährigen. Fragt man ihn, warum er sein Studium dreier Fächer in nur fünf Jahren absolvierte, lächelt er und sagt schlicht: »Das Geld ging zu Ende.«
Die Lust, an der Uni weiter zu arbeiten, verlor er bald: »Der Universitätsbetrieb war mir zu schnöselhaft, zu elfenbeinturmig.« Und eine Stadt wie Freiburg irgendwie zu klein und abgekapselt. Zu wenig Input und Freiraum für jemanden, der über Hirnforschung genauso schreiben kann wie über Gentrifizierung (beispielsweise die Mietervertreibung inklusive der Verdrängung der Alternativ-Kneipe BAIZ aus dem hippen Mitte).
Wissenschaftliche und Alltagsthemen (auch aus soziologischer Sicht) ergänzen sich bei Patrick Spät wie Stand- und Spielbein. Mit den Wissenschaftsartikeln kann man die Miete verdienen, doch die sozialpolitischen Themen sind ihm sehr wichtig. Ohnehin stört ihn diese typisch deutsche akademische Spaltung in naturwissenschaftliche und geisteswissenschaftliche Themen. Man merkt es seinen Texten an, die eher an angelsächsischen Publikationen geschult sind als am steif-akademischen deutschen Wissenschafts-Selbstverständnis: Sie sind nicht nur erhellend, man liest sie auch noch gern.
Spät beschäftigen die gesellschaftlichen Realitäten, daraus entwickelt er Utopien – auch provokante. Er beginnt mit dem Fragen beim banalen Alltag und denkt von dort aus weiter ins Grundsätzliche.
Warum also gehört die Frage »Und was machst du so?« zum typischen Party-Small Talk? Warum ist inzwischen so vieles vom Einkommen abhängig – Arbeitswahl, Wohnen, Bildungs- und Freizeitmöglichkeiten? Der »Fetisch Arbeit«, erklärt Spät, sei ja noch ganz jung. Und führe außerdem inzwischen ins Absurde. »Im Mittelalter passierte alles in einem Haus, sowohl die Erwerbsarbeit als auch Hausarbeit oder Kindererziehung, und alles war gleichwertig.« Jetzt werde die bezahlte Lohnarbeit zum Fetisch erhoben, obwohl die Zeichen der Zeit anderes signalisieren: Immer mehr Tätigkeiten werden inzwischen durch Computer und Automaten erledigt. Späts Grundforderung ist eine 30-Stunden-Woche bei vollem Lohnausgleich. Um das realisieren zu können, schlägt er beispielsweise eine Besteuerung aller Automaten vor – vom Fahrkartenautomaten bis zum Roboter, der Handys baut.
Zu Späts Grundidealen gehört die »Allmende« – eine Art Gemeindeeigentum an Grundgütern wie Wegen, Wald, Gewässern oder Weideland, die durch Gemeindemitglieder gemeinschaftlich genutzt wurden. Sie wurde seit dem Mittelalter gepflegt, bis dieses Ideal nach und nach aufgegeben wurde. Spät stellt also grundsätzliche Eigentumsfragen, wenn es um Gemeingut und grundlegende Ressourcen geht. Warum etwa wird es hingenommen, dass Wassergrundstücke, die den Zugang beispielsweise zu einem See gewährleisten, privat verkauft werden können?
Ein grundsätzliches Unding findet er auch, dass aus den alten Berliner Mietshäusern immer noch und immer mehr Profit gezogen werden kann: »Das sind doch Bauten, die sich längst amortisiert haben.« Spät beobachtet auch die Wohnungsmarktentwicklung in Berlin und macht dabei selbst sehr unterschiedliche Erfahrungen. 2010 wohnte er zunächst in Friedrichshain, »Zwei Zimmer für 340 Euro kalt, die Vermieterin war eine alte Dame, sehr sozial denkend, das Haus war noch alter Familienbesitz«, erzählt er. Dann zog er mit seiner Freundin – einer Moabiterin – in den Stephankiez, in einen Sozialwohnungsbau aus den 60er Jahren. Das Gebäude gehört einer japanisch-italienischen Investorengruppe, »die rein gar nichts am Haus repariert«.
An Moabit schätzt er, dass es noch nicht touristisch überrannt ist und – neben jungen Zuzüglern – viele Alteingesessene hier wohnen, eine gute »Noch-Mischung«, sagt er. Er mag die vielen Grünflächen und Parks im Gebiet und findet auch die verkehrsberuhigten Zonen gut. Außerdem ist er Hobbyimker: Im Schulgarten Moabit gibt es vier Völker, bei deren Pflege er mithilft. Bienen sind existentiell, weil ohne sie ein Großteil der Pflanzen nicht existieren könnte, aber sie sind auch bedroht durch Monokulturen und Milben. In Berlin gibt es zunehmend Initiativen von Hobbyimkern, bei der Suche nach Standorten helfen oft Privatleute, »die Bezirksämter sind da eher keine große Hilfe«, sagt Spät. Vielleicht gelingt es Alexander Kujus vom Moabiter Ratschlag e.V. demnächst, am Nordbahnhof auf einem DB-Grundstück eine Art »grüner Schule« einzurichten, mit Bienen und Nutzpflanzenanbau wie Flachs.
Man muss ja nicht nur über die wichtigen Dinge schreiben – man kann sie auch tun. *us*

Leserbrief zu »ecke« Nr. 7, 2014, Seite 10

»Debatte um den Verkehrsschulgarten«

Ch. Eckelt

Wie ich erfuhr, will die Redakteurin mit ihrem Artikel »die Debatte anregen«. Eine Debatte, die andernorts längst geführt wurde und wird. Man fragt sich, warum recherchierte und informierte die »ecke« nicht über folgende Punkte:

1. In einem Antrag der Stadtteilvertretung vom 23. Juni 2014 heißt es: » Die Stadtteilvertretung Turmstraße fordert die Erhaltung und breite Nutzung der Jugendverkehrsschule Bremer Straße für Kinder, Jugendliche und Erwachsene von Moabit und Umgebung. Sie ersucht das Bezirksamt dringend, die Absicht einer Bebauung der JVS aufzugeben …« In der Begründung wird auf die doppelte Bedeutung der Jugendverkehrsschule hingewiesen: als Voraussetzung für die Mobilitätserziehung und als grüne Oase im dicht bebauten Moabit.
Ungeachtet des STV-Ersuchens beschloss am 1. Juli 2014 das Bezirksamt (Bürgermeister und die vier Bezirksstadträte) »Konzeptionelle Überlegungen« … für die wohnungspolitische Entwicklung zur Nachnutzung des Geländes der JVS. Klartext: Wohnbebauung statt Jugendverkehrsschule.
2. Das Bezirksamt machte einen Rechtsfehler, als es befand: »Eine Vorlage an die BVV ist nicht erforderlich«. Und es irrte (freundlich ausgedrückt) als es befand: »Sozialraumrelevante Auswirkungen: keine«. Denn es hat erhebliche Auswirkungen auf Quartiere und einen Stadtteil, wenn eine wichtige soziale Infrastruktur für schulische und außerschulische Bildung geschlossen und bebaut wird!
3. Von »preiswertem Wohnraum« (»ecke« Nr. 7) kann keine Rede sein. Selbst wenn eine städtische Wohnungsgesellschaft dort bauen würde, wäre sie nur verpflichtet, ca. 25 % der Wohnungen zu »sozialen Mieten« anzubieten. Die liegen bei 6,50–7,50 Euro/m² kalt, also ca. 8–9 Euro brutto mindestens. Preisgünstige Wohnungen für MoabiterInnen? Und die restlichen drei Viertel der neuen Wohnungen würden entsprechend teurer angeboten. Folgen für das Mietniveau im Kiez?
4. Bürgerinnen und Bürger, Initiativen und Fachleute der Verkehrserziehung haben sich seit Juli an das Bezirksamt, die BVV und die Schulstadträtin gewandt: mit Protesten gegen die Schließung der JVS Moabit und mit konstruktiven Vorschlägen für deren Erhalt und Verbesserung. Eine erfolgreiche Online-Petition und Listen mit Hunderten Unterschriften gingen ans Bezirksamt. Am 27. September zog ein Demonstrationszug für die JVS durch den Kiez. Fachleute (Landesverkehrswacht, ADFC) betonten: die JVS ist unverzichtbar!

Ein wichtiger Verbessserungsvorschlag ist die Öffnung der JVS auch am Nachmittag, am Samstag und in den Ferien: dann könnten Kinder auch unabhängig vom Schulunterricht dort Radfahren üben und lernen, Verkehrsregeln zu beachten. Ein erfahrener Träger dafür steht bereit.
Neuere Entwicklungen konnten noch nicht in der »ecke« Nr. 7 stehen:
Im November berichtete Stadträtin Smentek im Schulausschuss zur JVS Moabit: In den vergangenen Wochen habe sie vielfältige Informationen eingeholt und erfahren: Der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung sind die Jugendverkehrsschulen sehr wichtig für die Förderung der Verkehrssicherheit und des Radverkehrs. Es gibt Überlegungen beim Senat, für die Berliner Jugendverkehrsschulen eine landesweite Trägerstruktur zu entwickeln. Das fände sie total interessant.
Ausdrücklich bedankte sie sich für die wertvollen Anregungen, die ihr die Stadtteilvertretung Turmstraße und verschiedene BürgerInnen hatten zukommen lassen. (Z.B: Anforderungen ans Bürgerbeteiligungsverfahren. Oder: Für die Sanierung der JVS kämen auch Mittel des AZ Turmstraße in Frage. Anm. BNM). Sie wolle sich um ein Pilotprojekt für die JVS beim Senat bewerben. Keine Rede war mehr von der schlechten Auslastung der Jugendverkehrsschule (das Gegenteil zeigt der Belegungskalender der JVS).
Hätten die BefürworterInnen der Abgabe und Bebauung der JVS Moabit doch einmal den Schulkindern beim Radfahren-Üben mit offenen Augen und mit Sympathie zugesehen! Wer würde dann noch behaupten, diese Kinder brauchten den geschützten Platz zum Üben nicht? Sie brauchten ihn auch außerhalb der Schulzeiten, damit sie sicher im Fahren und im Beachten der Verkehrsregeln werden. Einige brauchen auch die Räder und Helme der JVS, weil sie (noch) kein eigenes Rad haben. Und sie brauchen engagierte Betreuer dort, weil manche Eltern ihren Kindern das sichere Radfahren nicht beibringen können. Wer sich interessiert, der weiß, dass die Polizei bisher auch mit Kita-Gruppen im geschützten Raum der Jugendverkehrsschule geübt hat.

Mehr und Aktuelles unter: www.silberahorn.wordpress.com und www.jugendverkehrsschule-moabit.de

24.11.2014, Brigitte Nake-Mann

Leserbrief zu »ecke« Nr. 7, 2014, Seite 10

»Debatte um den Verkehrsschulgarten«

Liebe Ecke-Redaktion,
vielen Dank für die wie immer sachliche Darstellung der bezirklichen »Drei-Affen-Politik«.

Ich würde dem gern noch einige bezirkspolitische Ansichten hinzufügen. Derzeit stehen sich die »Kontrahent/innen« unversöhnlich gegenüber. Die um den Erhalt der Jugendverkehrsschule Kämpfenden tragen dabei oftmals das Schild der gepachteten Wahrheit vor sich her, und das Bezirksamt Mitte versucht, es mit teilweise fadenscheinigen Begründungsspitzen zu durchlöchern. Wohl nicht die besten Voraussetzungen für die anstehende Bürgerbeteiligung – die leider zwei Jahre zu spät kommt, denn die ersten Schließungsüberlegungen dürften aus dem Frühjahr 2013 stammen.
Allerdings muss man hinzufügen, dass auch die BVV sich tunlichst bei der Einbeziehung der Bürgerschaft »zurückgehalten« hat. Anträge von Fraktionen in der Bezirksverordnetenversammlung, die bereits 2013 das Bezirksamt zur öffentlichen Erörterung der Schließungsabsichten aufgefordert hätten: Fehlanzeige. Erst das Bekanntwerden des städtebaulichen Nachnutzungskonzeptes im Juli 2014 hat dann den Kiez mobilisiert. Hier müssen sich allerdings einige, die sich so vehement für den Erhalt der Verkehrserziehung in Mitte einsetzen, fragen lassen, warum es keinen halb so großen Aufschrei um die Schließung des Verkehrsschulstandortes in der Berolinastraße im Oktober 2010 gab und gibt. Warum hat sich eigentlich niemand bei der BVV-Beschlussfassung zur Aufhebung der Berolina-Schule im April 2008 wirklich mit dem angrenzenden Verkehrsschulstandort beschäftigt? Liegt es einfach nur daran, dass die Bremer 10 direkt vor der Moabiter Haustür liegt, während der Berolina-Standort tief in der letzten Ostecke des Bezirkes sein Dasein fristet? Bei den vehementen Protesten in Moabit entsteht manchmal der Eindruck, dass erforderliche Verkehrserziehung allein eine standortbezogene Problematik ist. Das kann es allerdings wohl nicht sein.
Man kann m. E. letztendlich konstatieren, das sich alle Beteiligten erst an die eigene Nase fassen müssen, bevor sie mit Schuldzuweisungen auf andere losgehen. Dies schmälert allerdings nicht die Hauptverantwortung des Bezirksamtes an der derzeitigen Misere. Auf Grundlage nicht nachweisbarer Nichtausnutzungszahlen und wenig nachvollziehbarer Kosten wurde ohne wirkliche Alternativsuche versucht, den Standort geräuschlos einzustampfen.
Und wo stehen wir nun? Das Bezirksamt musste »auf Einfluss von außen« einsehen, dass die Schließung der Jugendverkehrsschulstandorte in der Bremer und Berolinastraße einer Beschlussfassung der BVV bedürfen. Ein ziemlich peinlicher Sachverhalt. Das Bezirksamt hat nun endlich begonnen, einen Beschluss der BVV aus dem November 2013 umzusetzen und ein Mobilitätskonzept zu erarbeiten.
Auf der aktuellen Habenseite der zuständigen SPD-Schulstadträtin Sabine Smentek steht allerdings, dass sie von ihrem anfänglichen Crashkurs, die Schließungsvorlage bereits in die Oktober-BVV einzubringen, abgerückt ist und damit den bündnisgrünen Forderungen nachkommt, eine solche Vorlage (wenn überhaupt) erst vorzulegen, wenn mindestens folgende Voraussetzungen geschaffen sind:
1. Beantwortung offener Fragen zum Hintergrund der angeblichen Schließungsnotwendigkeit
2. Vorlage eines Mobilitätskonzeptes.
3. Ergebnisoffene öffentliche Diskussion mit der Bürgerschaft.
Nun warten wir gespannt auf die kommenden Monate. Auch wenn im Nikolausstiefel noch kein Termin für den anstehenden Bürgerdialog zu finden war und die Smartphones der Stadträt/innen Smentek und Spallek sich noch auf keinen gemeinsamen Termin einigen konnten, so dürfte doch inzwischen (hoffentlich) Konsens sein, dass noch viele Fragen zu beantworten und Dialoge zu führen sind, bevor eine verantwortungsvolle Entscheidung getroffen werden kann. Eines muss allerdings Grundvoraussetzung für die anstehenden Diskussionen sein: Der Wille zur gegenseitigen Akzeptanz sowie die Erkenntnis, dass niemand die absolute Wahrheit gepachtet hat.

Frank Bertermann, BVV-Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, Vorsitzender des Stadtentwicklungsausschusses der BVV und seit einigen Jahren Moabiter

Ch. Eckelt

Neue Stolpersteine in Moabit

In der Moabiter Thomasiusstraße wurden seit dem Sommer etliche neue Stolpersteine verlegt, um an jene jüdischen Bürger zu erinnern, die hier lebten, bevor sie von den Nazis systematisch ermordet wurden. Im kommenden Jahr sollen hier weitere Stolpersteine verlegt werden. Mehr dazu von unserer Autorin Sabine Krusen in der nächsten Ausgabe.

Fördergebiet Aktives Zentrum Turmstraße

Adressen

Bezirksstadtrat für Stadtentwicklung, Bauen, Wirtschaft und Ordnung: Carsten Spallek
Müllerstraße 146/147, 13353 Berlin
(030) 90 18-446 00
baustadtrat@ba-mitte.berlin.de

Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Stadtplanung
Müllerstraße 146, 13353 Berlin
Amtsleiterin: Frau Laduch, Zimmer 106
(030) 90 18-458 46
stadtplanung@ba-mitte.berlin.de

Sanierungsverwaltungsstelle
Müllerstraße 146, 13353 Berlin
Sprechzeiten: dienstags, 9.00–12.00 Uhr,
donnerstags, 15.00–18.00 Uhr
stadtplanung@ba-mitte.berlin.de
Gruppenleiter: Stephan Lange
(030) 90 18-436 32
Aktives Zentrum und Sanierungsgebiet Turmstraße
Zimmer 180/181
Annett Postler (030) 90 18-454 36
annett.postler@ba-mitte.berlin.de
Evelyn Möbus (030) 90 18-458 59
evelyn.moebus@ba-mitte.berlin.de
Constanze Hurny (030) 90 18-457 82
constanze.hurny@ba-mitte.berlin.de

Stadtteilvertretung
Die Stadtteilvertretung trifft sich derzeit an jedem 4. Montag im Monat im Rathaus Tiergarten (BVV-Saal)
stv@stv-turmstrasse.de
www.stv-turmstrasse.de

Prozesssteuerung
Koordinationsbüro für Stadtentwicklung und Projektmanagement – KoSP GmbH
Schwedter Straße 34 A, 10435 Berlin
Gisbert Preuß (030) 33 00 28 32
preuss@kosp-berlin.de
Andreas Wilke (030) 33 00 28 36
wilke@kosp-berlin.de
René Uckert (030) 33 00 28 33
uckert@kosp-berlin.de
www.kosp-berlin.de
www.turmstrasse.de

Geschäftsstraßenmanagement
die raumplaner
Alt-Moabit 62, 10555 Berlin
Sabine Slapa, Jan Schultheiß,
Holger Weichler, Georg Thieme
(030) 37 59 27 21
mobil: 0160-804 80 62 (Frau Slapa)
gsm@die-raumplaner.de
www.die-raumplaner.de

Quartiersmanagement Moabit-West
(Beusselstraße) Rostocker Straße 3,
10553 Berlin (030) 39 90 71 95
qm-moabit@stern-berlin.de
www.moabit-west.de

Quartiersmanagement Moabit-Ost
Wilsnacker Straße 34, 10559 Berlin
(030) 93 49 22 25
team@moabit-ost.de
www.moabit-ost.de

Aktuelle Informationen zum Gebiet finden Sie auch auf www.turmstrasse.de und zur Entwicklung von Moabit auf www.moabitonline.de

Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit
STÄDTEBAU-FÖRDERUNG von Bund, Ländern und Gemeinden
aktive zentren Berlin
BEZIRKSAMT MITTE VON BERLIN
berlinbaut lebendige Quartiere
be Berlin